

## **Redebeitrag demob Kundgebung in Marzahn 22.08.2015**

### **Gegen die deutschen Zustände.**

### **Den Opfern rassistischer Morde gedenken. Pogrome verhindern**

**Heute vor 35 Jahren**, am 22. August 1980, wurden Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân, zwei vietnamesische Männer, bei einem rassistischen Brandanschlag auf eine Unterkunft für Geflüchtete getötet. Die mehrheitsdeutschen Täter\_innen hatten drei Molotowcocktails durch die Fenster des Hauses in der Hamburger Halskestraße geschleudert. An die Außenwand schrieben sie mit roter Farbe »Ausländer raus!«. Es handelt sich dabei um die ersten uns bekannten rassistischen Morde in West-Deutschland nach 1945 – in Merseburg, also Sachsen-Anhalt, gab es bereits 1979 ein Pogrom, bei dem 2 kubanische Vertragsarbeiter ermordet wurden.

Obwohl 1980 breit über die Tat in der Halskestraße berichtet wurde, ist sie mittlerweile aus dem öffentlichen Gedächtnis der Stadt Hamburg gestrichen. Letztes Jahr behauptete etwa die Hamburger Polizeisprecherin: »Wir haben hier in Hamburg einen Brandanschlag mit fremdenfeindlichem Hintergrund noch nie gehabt.« Bei einer Gedenkkundgebung im Jahr 2014 ist erstmalig eine Gedenktafel aufgestellt worden, die jedoch kurz darauf wieder entfernt wurde. Bis heute erinnert nichts an dem Ort an die rassistischen Morde.

Parallel zu der Kundgebung, die wir heute hier in Marzahn machen, findet in Hamburg eine von der Initiative Halskestraße organisierte Kundgebung „35 Jahre nach den rassistischen Morden – Gedenken an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân!“ statt. Im Aufruf zu der Hamburger Kundgebung heißt es: „Wir gedenken der Ermordeten und demonstrieren für:

- Die Umbenennung der Halskestraße nach Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân.
- Die entsprechende Umbenennung der Bushaltestelle am Tatort.
- Eine fest installierte Gedenktafel, die die Ereignisse dokumentiert und an die beiden Opfer erinnert.“

Dazu hören wir nachher noch einen eigenen Redebeitrag aus Hamburg.

**Heute vor 23 Jahren**, am 22. August 1992, begann das mehrtägige rassistische Pogrom von Rostock-Lichtenhagen, das sich gegen geflüchtete rumänische Rom\_nja sowie vietnamesische Vertragsarbeiter\_innen richtete. Tausende Deutsche – Anwohner\_innen und Nazis Hand in Hand – belagerten das Sonnenblumenhaus in Lichtenhagen und setzten es gemeinschaftlich in Brand. Ziel war die Vertreibung und Ermordung möglichst vieler Menschen, die als Nicht-Deutsche galten. Die Angegriffenen mussten schließlich in Lebensgefahr und unter dem Beifall der versammelten Rassist\_innen aus dem Sonnenblumenhaus fliehen. Die Polizei schützte den Mob, die Politik verharmloste die Angriffe. Im Anschluss an das Pogrom schränkte der Bundestag das Grundrecht auf Asyl so sehr ein, dass es quasi abgeschafft wurde.

Auch zu Rostock-Lichtenhagen wird es noch einen eigenen Redebeitrag geben.

**Was hat all das mit Berlin, mit Marzahn zu tun?** Auch in Marzahn gab es bereits Anfang der 1990er Jahre zahlreiche rassistische Angriffe. 1992 wurde der aus Vietnam stammende, 29-jährige Nguyễn Van Tu am Brodowiner Ring in Marzahn von dem 21-Jährigen Mike Lillge mit einem Messerstich in die Lunge getötet. Zuvor hatte der Täter grundlos mehrere Vietnamesen angepöbelt, die dort einen Zigarettenverkaufsstand aufgebaut haben. Zahlreiche Passant\_innen sahen teilnahmslos zu, wie Mike Lillge ein Klappmesser zückte und den Straßenhändler angriff. Niemand rief einen Krankenwagen. Der Täter gab an, der Deutschen Volksunion (DVU) nahestehen. Er wurde im Oktober 1992 vom Landgericht Berlin wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Als Tatmotiv stellte das Gericht „Selbstjustiz vor dem Hintergrund fremdenfeindlicher Ressentiments“ fest.

2008 ermordete Tino W. in der Marzahner Marchwitzastraße vor einem Supermarkt den illegalisierten Cha Dong N. Tino W. wollte seinem Opfer Zigaretten klauen. Als dieser sich wehrte, rief Tino W. die Polizei, dass er einen „vietnamesischen Zigarettenhändler“ festhalte und fragte laut

Zeitungsberichten: „Regelt ihr das oder muss ich das selbst erledigen?“. Noch bevor die Polizei eintraf, stach W. mit einem Messer auf Cha Dong N. ein. Als die Polizei ankam, lag der junge Vietnamese blutend am Boden. Sanitäter konnten den Schwerverletzten zunächst noch reanimieren. Bei der Operation in einer Berliner Klinik erlag er jedoch seinen Verletzungen. Cha Dong N. hatte in den Monaten vor dem Mord in Marzahn mit seiner Freundin zusammen gelebt, sie war zum Tat-Zeitpunkt im siebten Monat schwanger. Der Verkäufer eines nahe des Tatort gelegenen Kiosks sagte damals in einem Interview: »Er war ein total Netter ... Er war Stammkunde bei mir, und als Konkurrenz, obwohl er ja auch Zigaretten verkaufte, habe ich ihn nie gesehen.«

Bereits vorher hatte der Täter regelmäßig geäußert, dass „diese Fidschis“ endlich verschwinden sollen und mehrfach angekündigt, „selbst etwas dagegen zu unternehmen, wenn die Behörden schon nichts tun würden. In vielen Medien wurde Tino W. als „drogensüchtiger Irrer“ bezeichnet und der Leiter der zuständigen Mordkommission behauptete damals wahrheitswidrig: „Es gibt keine Hinweise für eine rassistische Tat“.

An Nguyễn Van Tu erinnert heute eine Inschrift in der Marzahner Bezirksbibliothek. Nach dem Mord war eine provisorische Gedenktafel angebracht worden, die jedoch schon wenige Wochen später zerstört wurde. Fragmente der Tafel befinden sich im Heimatmuseum Marzahn. Nach jahrelangen Diskussionen beschloss das Bezirksamt 2011, die folgende Inschrift im Lichthof der Bezirkszentralbibliothek auf der Skulptur „Torso eines Stürzenden“ von Wieland Förster anzubringen: „An meine Landsleute: ICH BITTE EUCH, HABET MIT EUCH SELBST ERBARMEN! 1950 Bertolt Brecht /// Am 29.04.1992 wurde in Marzahn der Vietnamese Nguyen Van Thu[!] getötet“. Für den 1992 ermordeten Cha Dong N. gibt es bis heute nicht einmal ein solch minimales Zeichen des Gedenkens.

**Auch heutzutage** tragen Deutsche in Marzahn – wie an vielen weiteren Orten Deutschlands – wieder ihren Rassismus aggressiv auf die Straße. Bundesweit gab es nach offiziellen Angaben in der ersten Jahreshälfte 2015 insgesamt 202 Angriffe auf Geflüchtetenunterkünfte, also im Schnitt mehr als einen Angriff täglich. Zum Vergleich: Im gesamten Jahr 2012 gab es 24 solcher Taten. In Marzahn wird seit November 2014 mit wöchentlichen Demonstrationen gegen das damals geplante und mittlerweile bezogene Containerlager für Geflüchtete gehetzt. Zeitweise beteiligten sich an den Demos bis zu 1.000 Anwohner\_innen, Hooligans und Nazis. Das montägliche Rassist\_innen-Spektakel findet ganz in der Nähe des Ortes statt, an dem Nguyễn Van Tu erstochen worden ist. Schon wenige Tage nachdem die ersten Geflüchteten Mitte Juli einzogen, gab es den ersten körperlichen Angriff von Seiten der Rassist\_innen, die sich regelmäßig vor dem Containerlager treffen. Einige Geflüchtete möchten wieder aus dem Lager ausziehen, weil sie sich dort nicht sicher fühlen. Die Senatsverwaltung verweigert ihnen jedoch den gewünschten Umzug und der Marzahner Bezirksbürgermeister behauptete sogar, von rassistischen Angriffen wäre ihm nichts bekannt. In Presse- und Polizeiberichten wird zudem immer wieder gegen „vietnamesische Zigarettenhändler“ oder die „vietnamesische Zigaretten-Mafia“ gehetzt, die besonders in Marzahn ihr „Unwesen treiben“ würden. Hier mischen sich deutsche Ängste vor einer Vergiftung des Volkskörpers – manche glauben, die Zigaretten würden insbesondere Schwangeren und Kindern angedreht – mit dem Stereotyp der mafiösen Migrant\_innen und der unterschwelligen Behauptung, Vietnames\_innen seien besonders „falsch“ und „verschlagen“. Diese mediale Hetze gibt den Bürger\_innen das Gefühl, sich mit Recht gegen eine „kriminelle Bedrohung“ zur Wehr zu setzen. Gemeinsam mit den rassistischen Demonstrationen wird damit arbeitsteilig der Boden bereitet für neue Angriffe auf Migrant\_innen, die zum Ziel selbsternannter *Blockwarte* erklärt werden.

**Die deutsche Mehrheitsgesellschaft** will vom Rassismus nichts wissen und verharmlost die Gewalt, die aus ihrer eigenen Mitte entspringen. Entweder werden die Täter\_innen als ewig gestrige Nazis vom Rande der Gesellschaft bezeichnet. Oder die Taten bleiben – wie die erwähnten Beispiele aus Hamburg und Marzahn zeigen – schlicht unbeachtet und werden gezielt und aktiv „vergessen“. Schließlich werden andere, für Deutschland offenbar wichtigere, Daten wie der 3. Oktober 1990 immer wieder gemeinschaftlich erinnert und in großem Rahmen gefeiert, ohne dabei die rassistischen Morde als einen Teil dieser deutschen Geschichte zu betrachten. Dieses aktive Nicht-Erinnern und „Vergessen“ der rassistischen Angriffe zeigt eine erneute

Geringschätzung, die die Opfer schon zu Lebzeiten spüren mussten, in Form der Unterbringung in Sammellagern, einem Arbeitsverbot und dem alltäglichen Rassismus. Unter anderem durch das fehlende Gedenken stellt die Gesellschaft den ewig gleichen Rassismus wieder und wieder her. In Politik und Medien werden seit den 90er Jahren bis heute wiederkehrende Bilder im Umgang und der Berichterstattung über Geflüchtete deutlich. Die Geflüchteten wurden damals wie heute nicht als Individuen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen gesehen, sondern als bedrohliche Masse, die abgewehrt werden muss. In der Praxis bedeutet das: wer nicht bereits auf der Flucht im Mittelmeer ertrinkt, wird im Lager oder Abschiebegefängnis eingesperrt und ist oft ungeschützt den Launen des deutschen Mobs ausgesetzt.

**Wir finden es unerträglich**, wenn Geflüchtete heute wie vor zwanzig Jahren von Politiker\_innen verunglimpft, von Behörden schikaniert und in Sammellagern zusammen gepfercht und durch die EU-Außengrenzen ermordet werden. Wir finden es unerträglich, wenn Rassist\_innen ungehindert Geflüchtete einschüchtern, bedrohen und angreifen können. Wir finden es unerträglich, wenn mit den Rassist\_innen der Dialog gesucht wird, statt sie in die Schranken zu weisen. Wir finden es unerträglich, wenn von den „Ängsten und Sorgen“ der Bürger\_innen gesprochen und damit rassistische Ressentiments verschleiert werden, anstatt die realen Ängste der Geflüchteten ernst zu nehmen. Und wir finden es unerträglich, wenn die große Mehrheit der Marzahner Bevölkerung zur rassistischen Hetze der „Montagsdemos“ schweigt und viele den Rassist\_innen sogar aktiv zustimmen.

**Unsere Mindestforderungen** gegen diese unerträglichen Zustände sind daher:

- die konsequente Zerschlagung aller rassistischen Netzwerke, ob auf Facebook, am Stammtisch, im Verein, Betrieb oder in der Politik
- die Umquartierung aller Rassist\_innen aus Marzahn an einen abgelegenen und gut gesicherten Ort, an dem sie keine Geflüchteten angreifen können
- ein aktives und dauerhaftes Gedenken an die rassistischen Morde in Berlin-Marzahn, Hamburg-Halskestraße und alle rassistischen Angriffe bundesweit
- die Abschaffung aller Grenzen und freie Entscheidung über den Aufenthaltsort inklusive einer schönen und geräumigen Wohnung nach eigener Wahl für alle Menschen, ob Geflüchtete oder Nicht-Geflüchtete

***deutschland demobilisieren – Kampagnengruppe der Naturfreundejugend Berlin***

<http://www.facebook.com/deutschland.demobilisieren>

<http://deutschlanddemobilisieren.wordpress.com/>

<http://www.mixcloud.com/demob/>